Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł. — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 47 — Lemberg, am 29. November (Nebelung) 1931 — 10. (24) Jahr

Licht, das die Finsternis durchbricht

Schwere Sorgen lasten auf jedem von uns. Wohin steuert die Welt? Alles ist auf den Kopf gestellt. Unaufrichtigkeit, Mißtrauen, Lieblosigkeit, bare Unvernunft hat Friedensschalmei, während man auf der andern Seite, nicht Friedensschalmeie, während man auf der andern Seite, nicht einmal so im Geheimen, sich bis zu den Zähnen rüstet. In Genf oder anderswo kommen die Mächtigen der Welt von Zeit zu Zeit zu Redeübungen zusammen, feiert Völkerversöhnung und schließt „ewigen" Frieden, und ist man wieder zu Hause, schlagen sich die Friedensengel gegenseitig die Köpfe ein. Siehe Ostasien! So und so viel Millionen Menschen der Welt darben mit ihren Familien wegen Arbeitslosigkeit, und weite Landstrecken harren der Erschließung, der Trockenlegung, der Urbarmachung, der menschlichen Arbeit. Ebendiese Millionen Arbeitsloser darben, ja sterben Hungers, während gleichzeitig ein so großer Ueberschuß an Natur- und Industrieprodukten in den Ländern vorhanden ist, daß Zehntausende Tonnen Kaffee ins Meer geschüttet werden, man in Amerika, vielleicht auch anderswo, mit Getreide Maschinen feuert, zum mindesten das Vieh fettfüttert. Ist das nicht eine verrückte Welt? Wo bleibt unser Christentum? Wo seine Lehre von der Nächstenliebe? Was ist denn mit unserer vielgerühmten klassisch-humanistischen Kultur? Sind sie nicht eine Tünche an uns gewesen? Treiben wir dem Untergange entgegen? Gewiß, wenn der Menschheit die sittliche Kraft abhanden gekommen ist, aus dem Sumpfe herauszukommen, denn die Einsicht ist wohl bei Vielen vorhanden, aber es fehlt der Mut, fast möcht' ich sagen der Wille zur erlösenden Tat, zur sittlichen Tat, denn darauf kommt es vor allem an!

Aber bescheiden wir kleinen Leute uns, denn in hohen Dingen haben wir nicht das Wort zu reden. Lassen wir das unerquickliche Thema der Weltmisere, suchen wir nach einem Lichtstrahl, der die dicke Finsternis um uns vielleicht dennoch durchbricht, vielleicht vermag er uns über das Unglück der Zeit für einen Augenblick hinwegtäuschen, vielleicht vermag er uns gar auf lichtere Höhen zu führen, wo wir ein wenig Trost, eine Erquickung, ein Quentchen Hoffnung finden. In schweren Nöten sucht der denkende Mensch Vergessen in der Arbeit, Trost im Glauben, wohl ihm, wenn er im Geiste in die hehrere Vergangenheit unterzutauchen imstande ist und sich dort erquicklichere Bilder hervorholt, sie helfen ihm gewiß, wenn auch nur für Augenblicke, über die Trostlosigkeit des Tages hinweg.

Im Zeichen solch wohltuenden, tröstenden, hoffnungsspendenden Gedenkens der Vergangenheit steht in den letzten Wochen bis in die kommenden Monate des bald beginnenden neuen Jahres das deutsche Volk in aller Welt, auch wir Häuflein Deutscher in Kleinpolen, so wenig wir auch in die Wagschale der Geschichte fallen. Ja, gerade wir in Kleinpolen feiern jetzt gerade das Andenken an ein geschichtliches Ereignis, das für uns von ungeheurer Bedeutung war: die Erinnerung an die Einwanderung unserer Vorfahren in unser Heimatland vor 150 Jahren. Die Art, wie die Feiern allüberall stattfinden, der Geist, der aus ihnen spricht, aus dem Gedenkbuch, aus den Festlichkeiten, den Festreden, den gesanglichen und szenischen Darbietungen, den volkstümlichen Vorführungen von Trachten und Reigen, dieser Geist ist deutsch: ein gemessener tiefer Ernst durchzieht die Gedenkfeier, eine für unser Schicksal so ausschlaggebend gewesene historische Begebenheit findet bei uns in Wort und Schrift eine würdige Einschätzung, man ist sich der Tragik unserer Voreltern, denn eine Tragik im vollsten Sinne des Wortes war ihr Wanderschicksal, so voll bewußt, man zollt dem Schweiß und dem Blut unserer Eltern so viel Dankbarkeit und Ehrfurcht, — daß einem das Herz in der Brust jubelt: ja, unser kleinpolnisches deutsches Völklein ist noch deutsch, völkisches Empfinden im besten Sinne des Wortes ist bei unserm Bauerntum und bei unserer Jugend noch lebendig! Und so manche Wünsche wurden durch diese Feiern erregt. Im allgemeinen wünscht man, daß diese Festlichkeiten nicht spurlos vorüberrauschten, sondern tiefe Spuren in unser weiteres Leben eingegraben hätten. Sie sollten imstande sein, unser völkisches Bewußtsein zu festigen und zu vertiefen. Ich denke hier an zweierlei, das wohl innig zusammengehört: an die Volkstracht und die Volkstänze. Welch glücklicher Gedanke, uns einmal die Trachten unserer Vorväter und Vormütter zu zeigen, diese malerische und charakteristische Kleidung, wie sie heute noch im Mutterland, in Hessen und in der Pfalz getragen wird! Ist es nicht jammerschade, daß sie von uns vergessen wurde? Könnten wir nicht zu ihr zurückkehren? Wäre ich ein Jüngling und nicht schon ein verheirateter alter Knabe, wahrlich, nur ein deutsches Mädchen in Nationaltracht sollte mir gefallen können! Und wie schön wäre es, wenn unsere weibliche Jugend zur Nationaltracht zurückkehrte? Weg mit den teuren Seidenkleidern, Modehüten und all dem kostspieligen Flittertand! Zurück zur gesitteten Einfachheit! Ich glaube fest daran, daß damit eine völkische Erneuerung in jeder Hinsicht beginnen würde. Und ein zweiter ähnlicher Wunsch wurde in mir wach: beim Anblick der Volkstänze dachte ich in meinem Sinn: möchte doch unsere Jugend instinktmäßig diese häßlichen modernen geschobenen Negertänze endlich aufgeben und zum volksmäßigen Reigentanz, zur schwäbischen Polka, zum Schleifenwalzer zurückkehren! Weg vom Fremden und hin zum Ureignen! Auch anderes, gar Wesentliches kam mir noch in den Sinn: unseren Voreltern, die doch nicht so aufgeklärt waren, wie wir Heutigen, die so viel Wassen und Kenntnisse nicht notwendig hatten als wir, sahen in Schule und Kirche die Grundpfeiler ihres völkischen Bestandes. Möchte diese Erkenntnis auch bei uns so tief sein! Möchten [illegible] doch am deutschen Volkslied, am deutschen Märchen dieselbe Freude finden wie unsere

An die Bezieher des „Ostdeutschen Volksblates"

Mit 1. Jänner 1932 sind wir gezwungen, allen jenen Beziehern, welche für ½ Jahr oder länger mit der Bezugsgebühr rückständig sind, die weitere Zusendung des Blattes einzustellen. Wir bitten daher, um Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden, sofort den Rückstand zu begleichen.

Die Verwaltung des „Ostdeutschen Volksblattes".

Voreltern! Uns tut das wahrlich not! Ich fasse zusammen: geschieht das alles bei uns, dann sind unsere Gedenkfeiern nicht umsonst gewesen!

Wir haben oben gesagt, das Deutschtum der Welt stehe gegenwärtig im Zeichen großer Gedenkfeiern und haben unbescheidenerweise unsere Landesfeier der Betrachtung der allgemeindeutschen Feiern vorangestellt. Das deutsche Volk in aller Welt, ja die ganze Kulturwelt gedenkt in diesen Tagen des hundertsten Todestages eines der größten Geistes des 19. Jahrhunderts, des deutschen Polosophen Georg Friedrich Wilhelm Hegel, der vor 100 Jahren in Berlin an der damals herrschenden Pest gestorben ist. Er wies dem Denken seiner Zeit neue Wege. Er setzte den Geist wieder auf den Thron und führte die Menschheit seines Zeitalters zurück auf die lichteren Höhen einer idealen Weltanschauung. Und zu einer zweiten, noch bedeutenderen Gedenkfeier rüstet sich die ganze Kulturwelt: in wenigen Monaten, am 22. März 1932, werden es 100 Jahre sein, seitdem Goethe seine Augen schloß. Schon liest man in deutschen Zeitungen, wie man sich in Deutschland und Oesterreich zur würdigen Feier des Größten des deutschen Volkes vorbereitet. Auch bei uns Deutschen in Kleinpolen wird, so hoffen wir, anläßlich des Goethejahres das Bewußtsein des geistigen Zusammenhangs mit unserm Volk jenseits unserer Staats- und Landesgrenzen besonders lebendig werden, auch wir werden etwas vom goethischen Geiste spüren wollen, wir werden, was selbstverständlich ist, in Schulen und Gemeinden unseres Goethe gedenken, auch wenn diese Feiern noch so bescheiden ausfallen mögen; denn das wird eine Gelegenheit sein, in dankbarer Verehrung unseres Goethe sich der geistigen Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Volk der Welt bewußter zu werden.

Ist es also nicht so, daß der Blick nach rückwärts, in die Vergangenheit, der Blick auf große Geistestaten unseres Volkes uns in den Kümmernissen und Sorgen der gegenwärtigen schrecklichen Zeit dennoch das Härteste vergessen lassen kann, uns zu trösten, zu erheben vermag und uns Deutsche nicht verzagen läßt, weil ein Volk, das einen Goethe sein eigen nennt, nicht untergehen darf und kann?

Aus Zeit und Welt

Die Volkszählung.

Wie wir schon früher mitgeteilt haben, findet am 9. Dezember l. J. eine Volkszählung statt. Die Zählung werden die Zählungskommissare durchführen und diese sind auch für die Vollkommenheit der Zählung verantwortlich. Die Gemeindeausschüsse sind verpflichtet, den Zählungskommissaren an Hand zu gehen, wobei sie ihnen ein geheiztes und beleuchtetes Lokal, wie auch Schreibutensilien zur Verfügung stellen müssen. Die Personen, die der Zählung unterliegen, sind verpflichtet, den Zählungsorganen alle nötigen Dokumente vorzuzeigen und die verlangten Angaben zu machen. Die Zählungsarbeit beginnt am 9. Dezember, um 8 Uhr früh und soll bis zum 13. d. Mts. beendet sein. Wir verweisen auch darauf hin, daß die Formulare in den gemischtsprachigen Gebieten zweisprachig sein werden, wir jedoch in Kleinpolen bekommen nur einsprachige Formulare, die wir auch in polnischer Sprache ausfüllen werden. Alle Angaben müssen nach bestem Wissen und Gewissen gemacht werden und der Wahrheit entsprechen. Deshalb werden wir auch die Rubrik „Jenzyk ojczysty“ wahrheitsgemäß beantworten. Alle Familien, in denen zu Hause deutsch gesprochen wird, bekennen sich also bei der Volkszählung zur deutschen Muttersprache und schreiben in obenerwähnter Rubrik „niemiecki“.

Saniererzeitungen gehen ein.

Vor einigen Tagen stellte in Bialystok der „Glos ziemi bialostockiej“, der der Abgeordnete der Regierungspartei Walewski redigierte, sein Erscheinen ein. Die Zeitung war ein Wojewodschaftsblatt. — In Inowraclaw (Hohensalza) ist die Sanierungszeitung „Kur. Kujawski“ eingestellt worden.

Der Budgetvoranschlag für 1932/33 in Polen.

Der Budgetvoranschlag für das Jahr 1932/33 sieht im Vergleich zum gegenwärtigen Budget eine Verringerung um 408 Millionen vor (2444 statt 2852 Millionen). Prozentual genommen bedeutet dies eine Verringerung des Staatsbudgets um 14 Prozent. Diese geringe Herabsetzung des Budgets steht aber in keinem Verhältnis zu dem eingetretenen Rückgang des Einkommens der Bevölkerung. In welchem Maße die Verringerung des Budgets den einzelnen Ministerien vorgenommen wurde, zeigt nachstehende Aufstellung:

	1931/32	1932/33	Verringerung
	Millionen		
Staatspräsident	3.6	3.3	8.4%
Sejm	7.9	6.2	21.9%
Senat	2.0	1.7	16.0%
Oberste Kontrollkammer	7.6	4.8	36.7%
Präsidium des Ministerrats	3.7	3.1	15.8%
Außenministerium	51.1	44.6	12.8%
Innenministerium	253.3	212.6	15.7%
Kriegsministerium	836.2	832.7	0.4%
Finanzministerium	137.3	110.8	19.3%
Justizministerium	129.8	101.7	21.7%
Handelsministerium	33.8	26.5	21.6%
Verkehrsministerium	4.8	3.7	23.0%
Landwirtschaftsministerium	48.8	19.5	60.0%
Unterrichtsministerium	445.2	348.0	21.8%
Minist. für öffentl. Arbeiten	118.6	38.3	67.7%
Arbeitsministerium	104.3	87.5	16.1%
Ministerium f. Bodenreform	51.1	11.8	77.0%
Invalidenrente	163.5	157.0	4.0%
Staatsschulden	315.1	280.0	11.1%

Wir sehen also, daß die Verringerung der Ausgaben in den einzelnen Ministerien zwischen 0,4 bis 77 Prozent schwankt. Besonders augenfällig sind die Kürzungen der Ausgaben in den Ministerien für Unterricht, Arbeit und soziale Fürsorge, Justiz und Bodenreform.

Vor der Erhöhung der Gerichtsgebühren.

Wie wir erfahren, bereitet das Justizministerium eine Novelle zum Gesetz über Gerichtsgebühren vor, die eine Erhöhung der Gebühren vorsehen wird. Die Erhöhung der Gerichtsgebühren soll einerseits die Einnahmen im Gerichtswesen vergrößern, andererseits die Verminderung der Zahl der kleinen Gerichtsklagen, die im Gericht eingebracht werden, herbeiführen, was die Gerichte von Ueberlastung befreien soll.

Volksbundversammlung.

Der Volksbund hielt am 9. d. Mts. in Ruda-Bugaj, Kreis Lodz, eine gut besuchte Versammlung ab, in der Herr Senator Utta einen längeren Vortrag über die Lage im Staate und die kulturelle Not der Deutschen in Polen gehalten hat. Der Vortrag erweckte bei allen Versammelten großes Interesse. Der Redner betonte besonders, daß die deutschen Abgeordneten und Senatoren seit der Uebernahme der Staatsgewalt durch das Lager Marschall Pilsudskis stets aufrichtig eine Zusammenarbeit mit der Regierung und eine beide Seiten befriedigende Lösung der Schulfrage gesucht haben. Leider fehlte aber guter Wille bei den Regierungskreisen. Der Druck auf das deutsche Schulwesen wurde immer stärker. Eine Schule nach der anderen wird geschlossen. Die Lehrerschaft steht unter einem unerhörten Druck von seiten einer Gruppe von Renegaten. Man sät Zwiespalt und Hader unter den Deutschen. Unter solchen Umständen können wir Deutschen das jetzt regierende Lager nicht unterstützen. Jede geschlossene oder gegen Recht und Gesetz der deutschen Unterrichtssprache beraubte Schule ist für uns eine neue blutende Wunde. Zu dieser Tragödie unseres Volkes in Polen ein freundliches Gesicht machen und uns vor denen, die uns unser Heiligtum, unsere Schulen, nehmen, kriecherisch beugen kann ein aufrichtiger deutscher Mann nicht; dies bringen nur Volksverleugner oder gekaufte Kreaturen fertig. — In der Aussprache klagte die Gemeinde, daß man ihren gewissenhaften und fleißigen Lehrer, Herrn Tomm, ohne jeden Grund des Amtes enthoben hat und in den Ruhestand zu versetzen beabsichtigt und daß sein Nachfolger, ein Mitglied des Danielewskischen Bundes, schon beginnt, die Schule zu polonisieren. Die Gemeinde ist jedoch entschlossen, ihre Schule mit allen Mitteln zu verteidigen. — Nach Erledigung mehrerer kleinerer Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Bankdirektorengehälter in Polen.

In den staatlichen Banken: Bodenbank und Landeswirtschaftsbank erhalten die 70 Direktoren nachstehende Monatsgehälter: 1 von 900—999 Zloty, 1 von 1000—1249 Zl.,

2 von 1250—1499, 4 von 1500—1749, 6 von 1750—1999, 13 von 2000—2499, 19 von 2500—2999, 13 von 3000—3999, 9 von 4000—5999, 2 über 6000 Zloty. — In den Aktienbanken und Bankhäusern erhalten die 367 Direktoren folgende Monatsgehälter: 2 von 600—699 Zloty, 6 von 700 bis 799, 7 von 800—899, 9 von 900—999, 36 von 1000 bis 1249, 26 von 1250—1499, 37 von 1500—1749, 37 von 1750 bis 1999, 72 von 2000—2499, 40 von 2500—2999, 41 von 3000—3999, 37 von 4000—5999, 17 über 6000 Zloty.

257 028 Arbeitslose.

Angaben des Arbeitsministeriums zufolge betrug die Zahl der Arbeitslosen am 14. November 257 028 Personen. Gesetzliche Unterstützungen bezogen 62 852 Erwerbslose.

Japan in der Mandschurei.

Während die zwölf Mitglieder des Völkerbundsrats in Paris am grünen Tisch beisammensitzen, vollendet Japan in der Manschurei seinen militärischen Aufmarsch. Anganchi und Tsitsikar sind in japanischer Hand. Die japanischen Truppen sind im Begriff, in die russische Einflußsphäre der Mandschurei vorzustoßen. Japan macht die Rücknahme der Truppen von der Annahme von fünf Punkten abhängig. Es sollen beispielsweise alle Maßnahmen der chinesischen Regierung gegen Japan, vor allem die Boykottbewegung, unterdrückt werden. Schutz von Leben und Eigentum der in der Mandschurei lebenden Japaner soll von China garantiert werden. Außerdem verlangt Japan aufs neue die Anerkennung der in Verträgen niedergelegten Sonderrechte Japans auf chinesischem Gebiet. Da der Japanerhaß der Chinesen aufs höchste gesteigert worden ist, werden diese Bedingungen Japans schwerlich angenommen werden. Japan besitzt nun einmal die stärkere Position. Es kann sich erlauben, seine Rechtsansprüche immer noch in den Vordergrund zu stellen. In England scheint man die japanische Politik gar nicht so unbegreiflich zu finden. Auf jeden Fall steht der Völkerbundsrat vor einer schweren Entscheidung. Der Druck der beiden ostasiatischen Mächte auf die Ratsmitglieder macht sich stark bemerkbar.

Die Zahl der Kriegsinvaliden in Polen.

Die Gesamtzahl der Renten beziehenden Kriegsinvaliden in Polen beträgt 105 441 Personen. Im laufenden Jahre sind während einer Zusatzregistrierung 13 759 Invaliden sowie 3000 Invalidenwitwen und -Waisen hinzugekommen. Erwerbsfähige Invalidenwitwen gibt es 48 797 (im Vergleich zum verg. Jahre kamen 3644 hinzu), vaterlose Waisen gibt es augenblicklich 61 180, Vollwaisen 6348.

Für die Gefallenen des Weltkrieges.

Sonntag, den 22. d. Mts., veranstaltete der Volksbund „Deutsche Kriegsgräber-Fürsorge" auf allen Straßen und Plätzen der Städte und Ortschaften des Deutschen Reiches eine allgemeine Sammlung für den Ausbau der deutschen Kriegsgräber im Auslande. In einem Aufruf, der für diesen Tag erlassen wurde, heißt es u. a.: „Rings um Deutschland ruhen fast 2 Millionen Gefallene des Weltkrieges in fremder Erde. Sie fielen für ihr Vaterland in Treue zu vergangenen Geschlechtern, in Pflichterfüllung gegen ihr um sein Dasein ringendes Volk und für die künftigen Generationen. Sie schlafen draußen und erwarten, daß wir, Junge und Alte, für die sie starben, auch unsere Pflicht tun. Selbstverständliche Dankbarkeit fordert von uns, ihnen die fremde Erde zu einem Stück Vaterland zu machen. Ehre und Ansehen des deutschen Volkes verlangen gebieterisch würdige Ruhestätten für diejenigen, die alles dahingaben für ihr Volk. Die künftigen Geschlechter erwarten von uns, daß wir diese Ehrenpflicht erfüllen. Vieles ist noch zu tun, bis das Ziel erreicht ist. Darum habt einmal eine Gabe übrig für die zwei Millionen unserer Väter, Söhne und Brüder, die im größten aller Kriege für Deutschland gestorben sind."

Kurs nach rechts?

Die Landtagswahlen in Hessen haben die Nationalsozialisten zur stärksten Partei des Landes gemacht. Seit den Septemberwahlen 1930 konnten sie ihre Stimmenzahl mehr als verdoppeln. Im Anschluß an die hessischen Wahlen haben Erörterungen über eine Regierungsbeteiligung der Nationalsozialisten nicht nur in Hessen stattgefunden. Die Linksparteien beantworteten diese Annäherungsversuche mit der Drohung einer Linksfront. Alle Erörterungen haben zunächst noch nicht zu positiven Ergebnissen geführt. Die hauptbeteiligten Männer behalten sich freie Hand.

Osthilfe in neuer Gestalt.

In diesen Tagen ist eine neue Notverordnung des Reichspräsidenten veröffentlicht worden, die eine weitgehende Entschuldung im Rahmen der Osthilfe vorsieht. Notleidende landwirtschaftliche Betriebe im deutschen Osten können ein Sicherungsverfahren beantragen mit dem Ziel einer weitgehenden Stundung aller Schuldenverpflichtungen. Kapital und Zinsen übermäßig hoher Schuldverpflichtungen können herabgesetzt werden. Für das Entschuldungsverfahren der ostdeutschen Landwirtschaft zeichnet jetzt der Kommissar für die Osthilfe, Reichsminister Schlange-Schöningen, verantwortlich. Der neue Minister bezeichnete als Hauptzweck der neuen Osthilfe die Sicherstellung der neuen Ernte und die Verhinderung einer Ernährungskatastrophe.

Aus Stadt und Land

Lemberg. (Silberne Hochzeit.) Herr Jakob Huber, pensionierter Gendarmerie- und Polizeibeamter feierte am 6. d. Mts. mit seiner Gemahlin Frau Marie Huber das silberne Hochzeitsfest. Das höchst glückliche Ehepaar hat 4 Kinder und auch schon Enkel. Es bereitet uns eine große Freude Herrn Huber, der am Leben unserer Gemeinde, wie auch einiger Dorfgemeinden den regsten Anteil nahm und oft verschiedene schwierige Arbeiten leistete, bei denen er weder Zeit noch Geld schonte um nur unserem hiesigen Deutschtum zu dienen, die herzlichsten Glückwünsche darzubringen und der Hoffnung daß das Ehepaar in demselben Gesundheitszustande das nächste Hochzeitsjubiläum begehen, den Ausdruck verleihen.

Michalowka. Am 8. November 1931, veranstaltete die Ortsgruppe Michalowka einen Familienabend mit Vorstellung, wobei die Stücke „Hinüber — Herüber", von J. Nestroy und „Hans und Peter" beim Photographen, von Carl Schwienhorst zur Aufführung gelangten. Nur eine Woche Zeit, stand der Jugend zum Einstudieren der Rollen zur Verfügung und trotzdem verzagte sie nicht, sondern schritt frohen Mutes an die Arbeit. Der Erfolg blieb nicht aus. Die zahlreich erschienenen Zuschauer waren mit den Darbietungen der Spieler äußerst zufrieden und spendeten ihnen für die Mühe reichen Beifall. Einige Lieder füllten die Pausen aus und ergänzten das Programm des schön verlaufenen Familienabends, dessen Fortsetzung das Kirchweihtanzkränzchen mit ebenfalls sehr schönem Verlauf war. Erst die Morgenröte mahnte die lustige Gesellschaft, dem fröhlichen Treiben ein Ende zu bereiten und sich nach Hause zu begeben, welcher Mahnung man nur ungern Folge leistete.

Münchenthal. (Kerbfeier.) War das ein Bangen und Sorgen vor der „heilich Kerb", in Münchenthal. Manch Vater, der einen erwachsenen Sohn hat, war verstimmt, wenn letzterer um das „Kerwageld" anforderte und manche Mutter bangte um den Vorzug ihrer Tochter, wenn sie nicht das schönste Kleid auf dem Saal aufzuweisen hätte. Und so war ein Ach und Weh, noch in der Kerwawoch. Es hieß allgemein „dasjohr hot die Kerb noch vor ihrem Anfang a Loch". Und wirklich war die Gefahr vorhanden, daß dieses Jahr die Kerbfeier ausgeschieden werden sollte. Die Wirtschaftslage der Münchenthaler ist so kritisch, daß an das „Kerwahalta" nicht zu denken war. Verdienste für die Landwirte sind keine; die Getreidevorräte sind für Steuern veräußert; Vieh und Kleintiere sind billig, was die Ursache eines Bankerotts bedeutet. Deshalb erwartete man mit Bangen den 8. November. Und dennoch sollte es nicht so trocken vorübergehen. Die Grodeker Handwerker-Musikkapelle trug sich selber an, zwei Nächte für 70 Zloty zu spielen. Da war kein Bedenken mehr, unser „Kerwabrauch" blieb erhalten. 2 Tage und Nächte konnte man für 1,50 Zl. Kerwamusik hören. Das waren doch keine so bedeutenden Auslagen. Es war auch so ziemlich das ganze Dorf vertreten. In der Fröhlichkeit vergaß man der Sorgen und Not. Alte wurden jung, scherzten und lachten mit der Jugend und sangen mit ihr fröhliche Lieder. Natürlich war auch etwas zum anzufeuchten der Kehlen vorhanden — aber nur Bier — welches in gemäßigter Weise verbraucht wurde, so daß Gott sei Dank überhaupt kein Holadrio entstand.

Wenn auch gesungen wurde: „Mädel heirat mich, ich bin a Lump, ich kann dier's Geld versaufen rump und stump", so wird dies praktisch doch in Münchenthal nicht ausgeführt. Nun ist die Kerb vorüber und, wie es Brauch ist, mit Sang und Klang begraben. Niemand weint nach ihr, nur die Kinder können sie nicht vergessen, die da die ganze Woche noch singen werden:

„Heut is Kerb, morje is Kerb,
bis de Sunntach Owed,
wenn du zu mein Schätzche komscht,
Sa ihm scheen Gunowed". J. M.

— Vom 9. bis 16. November l. Js. weilte in der Ortsgruppe Münchenthal der Wanderlehrer des V. d. K. um den Volks- und Kirchengesang zu pflegen. Beständiges Regenwetter und allzuschlechte Straßen bildeten für die Teilnehmer der Gesangabende ein großes Hindernis. Trotzdem haben viele nicht verzagt und erschienen jeden Abend vollzählig. Lieder, Märchen und lustige Erzählungen in steter Abwechslung füllten die schön verlaufenen Abende und versetzten die Anwesenden in fröhliche Stimmung. — Am Sonntag nachmittag, den 15. November versammelte sich die Jugend sehr zahlreich, um einige Stunden gemütlich zusammen zu verbringen. Nach Einlernung eines neuen Liedes schritt man an die Wiederholung der Volkstänze und als man sich gerade in bester Stimmung befand, brach die dunkle Nacht rasch ein, so daß man gezwungen war, den Schluß schon bei Lampenlicht abzuhalten. Unangenehm enttäuscht wurde die fröhliche Gesellschaft, als sie den Saal des Genossenschaftshauses verließ. Das rauhe Herbstwetter mit dem kalten Rieselregen und die dadurch aufgeweichten Straßen, auf welchen man weit bis über die Knöchel im Schlamm und Morast waten mußte, riefen gar bald in den meisten eine üble Laune hervor und verbitterten ihnen jegliche Lust für die Teilnahme an dem abends veranstalteten Gesangsabend so daß zu demselben nur weniger erschienen waren und dieser einen weniger schönen Verlauf aufzuweisen hatte. Wir hegen aber die zuversichtliche Hoffnung, daß in kurzer Zeit sich alles wieder zum Besten wenden wird, was nur sehr wünschenswert wäre.

Dolina-Obelisko. Die letzten vier Jahre gab es der Uneinigkeit wegen in zwei Häusern „Kerb". Die diesjährige war eine Vereinigungskerb und fand am Samstag, den 7. November im Hause des Johann Daum und am Sonntag und Montag im Wirtshause des Leopold Lorenz statt. Jeder, der dabei war, wird mit Recht sagen können, es war wieder eine schöne, friedliche „Kerb" wie früher. Noch sei erwähnt, daß die „Kerb" am Samstag mit einer Theateraufführung eingeleitet wurde. Die zwölf Spieler des Vereines „Hain" waren in den beiden Stücken „Der Schulz von Waldorf" und „An die Luft gesetzt", wieder Darsteller und Spielleiter zugleich. Trotzdem wird die Aufführung als vollkommen gelungen betrachtet.

Für Schule und Haus

Vom Vorstellung-Machen

(Schluß.)

Auf eine Art von Advent- und Weihnachtspielen sei aber ganz besonders das Augenmerk gelenkt. Das sind die alten Volkspiele und die sich auf solchen aufbauenden Neuschöpfungen. Wir wissen es alle, oder sollten es wissen, daß in einzelnen unserer Siedlungen noch alte Christkindel-, Herodes- und Hirtenspiele lebendig sind. Die Neudorfer, Wiesenberger, Münchenthaler, Brunndorfer, Schönthaler, Felizienthaler und all die andern, die solche Spiele noch haben, sollten sich ihrer besonders annehmen, wenn sie sich heute auch dessen vielleicht noch nicht bewußt sind, was für einen Schatz sie daran haben. Wenn die Spiele auch nur bruchstückweise erhalten sind, wenn die Art des Spielens sich auch wird ändern müssen, so sollten sie doch besonders gepflegt werden, wenigstens solange bis wir auf ihrer Grundlage unser Galizisches Weihnachtsspiel bekommen. Es hat Emil Alfred Herrmann Diederichs-Jena ein Weihnachtsspiel herausgegeben. „Das Gotteskind" nennt er es, dem er einige der ältesten Kirchenspiele, die Luther als die „freyen, lieblichen, gottfälligen Comedien rühmte", zugrunde gelegt hat. Dieses Spiel ist, außer, daß es eines der besten ist, auch deshalb für uns besonders wertvoll, weil es dem Herodesspiel darin, ein mit unsern galizischen Herodesspielen stark verwandtes Spiel verwendet hat. Teile daraus, wie: „Gottes Pilger sind wir, kommen von fern: Wanderer nach einem himmlischen Stern", oder Herodes Bitte an den Tod: „Weh — laß ab, du mordest mich, du scheußliches Geripp, laß ab, ich bitt! weh — ich bin hin, ich verbrenn, ich ersauf, ich erstick! wohin rett ich mich? wohin fleh ich? Geh ich zur Rechten: hör ich tausend Mütter schrein — geh ich zur Linken: hör ich tausend Kindlein greinen — seh ich über mich: dort steht der Richter fürchterlich, das Urteil er spricht — den Stab zerbricht — wehe!" — zeigen die feine, des Spiels würdige Sprache uralter Tradition. Auch für die, Weihnachten vorausgehende Zeit, haben wir etliche, gute auf alter Ueberlieferung aufbauende Spiele. Da ist für den zweiten Adventsonntag oder den Vorweihnachtsabend das Paradiesspiel oder das Spiel vom Sündenfall, wie es z. B. H. Helbring in seinem „Spiel vom verlorenen Paradies" verwendet hat, da ist das Spiel vom Gottsucher Christoforus, da ist Blachettas „Kain und Abelspiel" u. a.

Eingangs erwähnte ich, daß die Auswahl des Spieles auf seine Durchführungsart von gewisser Bedeutung sei. Es ist Tatsache, daß jedes gute Spiel volle Hingabe der Spieler verlangt, es ist Tatsache, daß das Spiel, besonders

Das katholische Deutschtum in Galizien

Von Oberlehrer Jakob Reinpold.

(Fortsetzung.)

Daß sich solche Verhältnisse einmal bitter rächen müssen und werden, liegt wohl auf der Hand. Aber auch schon jetzt machen sich die üblen Folgen der falschen Kirchenpolitik bemerkbar. Die Autorität der Geistlichen ist allenthalben im Schwinden begriffen. Viele fromme Männer und Frauen ziehen sich in ihre Häuslichkeit zurück und grollen. Andere werden in religiösen Dingen ganz gleichgültig und hängen an ihrer Kirche rein äußerlich. Am schlimmsten ist es aber auf religiösem Gebiet mit der Jugend bestellt, insbesondere in den pfälzischen Gemeinden. Die Ortspfarrer versuchen hier und da einzugreifen, aber in den meisten Fällen erfolglos, weil sie ganz falsche Mittel anwenden. Als Volksfremde vermögen sie sich nicht in die Art ihrer deutschen Pfarrkinder zu schicken, die von der polnischen stark absticht, welcher Umstand ihre Arbeit wesentlich erschwert. Statt aber bei der Jugend durch deutsche Predigten und Belehrungen die religiösen Gefühle zu wecken und zu festigen und die jungen Menschen um sich zu scharen, und ihnen ein liebevoller Freund in allen Seelennöten zu sein, wird sie von der Kanzel beschimpft, wodurch in der Regel das Gegenteil erreicht wird. Wenn hier die maßgebenden Faktoren nicht bald Wandel schaffen, dann fällt die deutsch-katholische Jugend der sittlichen Verwahrlosung und Glaubenslosigkeit anheim, zum Schaden unserer Gemeinden, aber auch zum Schaden der katholischen Kirche, die die deutschen Katholiken Galiziens, die doch ihre treuen Söhne sind, nur stiefmütterlich behandelt.

Der Verband deutscher Katholiken hat mit der Kirchenbehörde und den Seelsorgern gar keine Fühlung. Er wird von dieser zwar nicht offen bekämpft, aber es sind uns Aeußerungen mancher Pfarrer bekannt, die darauf hindeuten, daß der Verband in ihren Augen bloß ein Deckmantel sei zur Losreißung der deutschen Katholiken von der Kirche. Diese Auffassung ist grundfalsch und muß entschieden zurückgewiesen werden, denn der Verband hat die Grundsätze der katholischen Religion in keiner Weise verletzt. Aber weil der Verband für die Rechte der deutschen Katholiken in bezug auf Predigt, Religionsunterricht und Kirchengesang eintritt und seine Mitglieder immer wieder auffordert und aufmuntert, diese Rechte im Interesse der katholischen Religion selbst geltend zu machen, wird von der polnischen Geistlichkeit bekämpft und hat keine Fühlung mit ihr. Unbeschadet dieser gewiß nicht katholischen Einstellung der polnischen Geistlichkeit wird der Verband wie bisher seine Pflicht als katholischer Verein erfüllen. Es ist ihm gelungen, der in der Nachkriegszeit herrschenden großen Not an Gebet- und Religionsbüchern zu steuern. Tausende Bücher wurden unentgeltlich und tausende gegen Vergütung

das, obenangeführter Art, Menschen erfordert und nicht Schauspieler primitivster Art. Jede theatermäßige Charakterisierung, jede schauspielerhafte Pose, jedes unnütze Spielen mit oft mangelhaft beherrschten Effekten, als da sind: künstlicher Schneefall, Windessausen, Mond- und Feuerschein seien vermieden, der Spielleiter verwende die für solche Regieproben nötige Zeit lieber darauf, die in der Spielerschar (besonders bei Kinderspielen ist das zu beachten!) befindlichen natürlichen Spiel- und Bewegungskräfte zu studieren und sie entsprechend auszunützen, er versuche es lieber, die bei richtigem Anfassen der Sache die Spieler erfassende Spiellaune zu gestalten. Oft verdirbt jegliche Gruppierungskorrektur die, natürlichen Menschen eigene Harmonie, oft wandelt allzu persönliches Eingreifen des Leiters natürliche Bewegung zur Pose. Schönes wird kitschig, Kindliches kindisch, man suche das zu vermeiden. Es wird auch bei uns in Galizien schon manchenorts versucht, dem geistlichen Spiel wieder Eingang in den kirchlichen Raum zu verschaffen. Der Versuch hat jedenfalls seine Berechtigung, ebenso seinen berechtigten Widerstand. Versuchen wir unsere Weihnachtsspiele mit so menschlicher Tiefe in Auswahl, Spielgestaltung und regisseurlicher Bescheidenheit zu spielen, daß wir sie jederzeit auch in der Kirche spielen könnten, dann haben wir die festliche Ueberhöhung des Alltags im Spiel erreicht, dann werden auch die Widerstände, die sich dem Spiel in der Kirche entgegenstellen, und die nur in den geringsten Fällen auf Kleinlichkeit beruhen, fallen.

Wir wollen versuchen in den nächsten Folgen, soweit es der Platz erlaubt, die Auswahl guter Spiele fortzusetzen.

Josef Lanz.

Über Erziehung

(Gedanken eines Maschinenschlossers.*)

Das Thema über Erziehung und berufliche Ausbildung der Jugend war bei uns Deutschen schon vor dem Kriege aktuell. Wieviel mehr muß es das jetzt sein! Vollzog sich die Jugenderziehung früher mehr im eingefahrenen Geleise, etwa dem Institut vergleichbar, der jedes Lebewesen für Erhaltung und Vervollkommnung der Art Sorge tragen läßt, so hat das heute um so bewußter und zielklarer zu geschehen. Dunkel und schwer liegt die Zukunft vor unserer Jugend. Sie kann nichts dafür, daß sie in diese unglückliche Zeit hineingeboren wurde, aber sie hat die Folgen unseres großen Unglücks zu tragen. Um die ihr vom Schicksal gestellte Aufgabe zu erfüllen, braucht sie nicht nur die körperliche und die Kraft des Wissens, sondern auch vor allem die sittliche und seelische Kraft, den Ernst, die Fähigkeit, sich mit dem abzufinden, was ist. Eine Lebensauffassung und Weltanschauung, die der Lage entspricht. Wir sind in ihrer Schuld — als einzelne vielleicht nicht — aber doch als Ganzes. Unsere höchste Sorge muß es sein, unserer Jugend das geistige Rüstzeug zu geben, das sie ihre Aufgaben manngaft bestehen läßt. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die Frage: Wer soll Erzieher sein? ebenso ernst wie berechtigt und notwendig. Die Antwort muß lauten: Jeder moralisch und sittlich gefestigte Mensch, der seine erzieherische Aufgabe nicht vom Standpunkte des Brotverdienens auffaßt und der neben beruflichem Können den Willen, die Kraft und die Fähigkeit hat, Vorbild zu sein und Beispiel zu geben. Nach den Vorbildern entwickelt sich der Mensch. Er ist das Produkt seiner Erziehung, wie man sagt. Das Fühlen des jungen Menschen ist feiner, instinktiver als das des Erwachsenen. Sein Gehirn ist noch nicht so belastet von des Lebens Not und Sorge, — soll es wenigstens nicht sein — und ist deshalb aufnahmefähiger als das des Erwachsenen.

Immer wird er Vorbild sein und Beispiel geben, abschreckend oder nachahmungswürdig, je nachdem er auf das Empfinden derer einwirkt, in deren Gesichtskreis er tritt und nach der oder jener Richtung Eindrücke hinterläßt. So entstehen Sympathien oder Antipathien. Der Mann wird in späteren Jahren noch die Bilder seiner Lehrer vor seinem geistigen Auge haben und Worte finden über deren Qualität als Menschen und Erzieher. Voll dankbarer Hochachtung wird er den tüchtigen Menschen verehren und mit Bitterkeit wird er des anderen gedenken, der seine Unfähigkeit durch Mißbrauch seiner Gewalt verdeckt hat. Kein Mensch ist vollkommen, jeder hat Schwächen und Fehler. Die Fehler der anderen aber sollen die Gradmesser für die eigenen sein, so kommt man dazu, an sich selbst weiterzuarbeiten. Der elementarste Grundsatz muß lauten: Wer andere erziehen will, muß an sich den Anfang machen. Im Hinblick auf die sittliche Wiedererstarkung unseres Volkes sollte in diesem Sinne jeder Erzieher sein wollen, dann würde man nicht immer nur auf die heutige Jugend schelten, sondern sie verstehen lernen. Sie war und ist nicht schlechter geworden als diejenige vor dem Kriege es war, wenn auch manche Aeußerlichkeiten gegen sie sprechen. Sie ahmt nur nach, was andere ihr vorgemacht haben. Die Jugend folgt ihren Vorbildern, und Vorbilder sind wir alle, vor allem aber die berufsmäßigen Erzieher in Schule und Lehr-Werkstätten. Aber auch jeder Mensch, der in Fabrik oder sonstwo anderen Menschen vorgesetzt ist, wirkt in verstärktem Maße nach der guten oder unheilvollen Richtung erzieherisch. Unter dem strengen, aber gerechten, gerade denkenden, als Mensch achtenswerten, tüchtigen Vorgesetzten, wird das Arbeiten immer leicht und froh sein. Der Demagoge und Intrigant aber wird immer eine Atmosphäre um sich verbreiten, in der nur moralisch tief stehende Menschen und Denunzianten gedeihen und in der dem ehrlichen Menschen das Leben schwer wird.

*) Mitgeteilt von Carl Lange in den „Ostdeutschen Monatsheften", Verlag Georg Stilke.

---

des Selbstkostenpreises abgegeben. In allen Vorträgen, die sowohl Laien als auch Geistliche in den katholischen Gemeinden gehalten haben, erging an die deutschen Katholiken Galiziens die Mahnung, dem Glauben ihrer Väter die Treue zu halten und der Kirche gegenüber alle Pflichten zu erfüllen, ferner den Haß und die Selbstsucht aus den Herzen zu verbannen und sich ihrer armen Mitmenschen helfend anzunehmen. Die Ortsgruppenvorstände wurden ersucht, religiöse Feiern, insbesondere in der Weihnachts-, Fasten- und Osterzeit zu veranstalten an Hand des ihnen zugegangenen Monatsweisers. Auch die Jugend versucht der Verband vor der Verwahrlosung zu bewahren und schreitet daran, sie zu diesem Zwecke in Jugendgruppen zu organisieren, die den Verbandsgruppen angegliedert werden sollen. In dieser Beziehung hat der Verband schon kleine Erfolge zu verzeichnen. Auf dem Gebiete der praktischen Nächstenliebe hat sich der Verband betätigt und hat schon mehr als 3000 Zloty an Unterstützungen an notleidende Glaubens- und Volksgenossen verausgabt. Schon aus obigem geht hervor, daß der Verband bestrebt ist, das religiöse Leben in den Gemeinden zu fördern. Freilich wäre ihm seine Arbeit erleichtert, wenn die einzelnen Seelsorger mitwirken würden. Die katholische Kirche könnte dadurch nur gewinnen.

Um eine katholisch-deutschbewußte Intelligenzschicht, die einstens Führer der Gemeinden werden soll, heranzuziehen und begabten Burschen und Mädchen das Studium an den Bielitzer Anstalten zu ermöglichen, wurden vom Verbande Stipendien geschaffen. Gegenwärtig sind es acht Zöglinge, die im Genusse einer Studienbeihilfe stehen. An den Verbandschulen wirken derzeit sechs junge Lehrkräfte, die in Bielitz studiert haben. Neben der rein kulturellen Arbeit fördert der Verband auch die wirtschaftlichen Organisationen der Gemeinden und arbeitet in dieser Beziehung Hand in Hand mit dem Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Lemberg. Dank der Zusammenarbeit gelang es in letzter Zeit in Wiesenberg, Mühlbach und Felizienthal Raiffeisenkassen zu gründen und die seit Kriegsbeginn in Weißenberg, Ottenhausen nicht mehr tätige, neu zu beleben. Die stärksten Kassen liegen in der Sprachinsel Machliniec und Mariahilf, ferner in Münchenthal, Wiesenberg und Felizienthal. Um unseren Bauernstand, der im Vergleich zum binnenländischen rückständig zu bezeichnen ist, und der sogar den Slawen, denen er einst Lehrmeister war, nicht mehr überlegen ist, einigermaßen auf die Höhe zu bringen, wäre die Abhaltung von landwirtschaftlichen Winterkursen außerordentlich wichtig. Leider fehlen hierzu die Mittel. Der Verband hat auch eine Vermittlungsstelle für Lehrburschen eingerichtet und bis nun schon mehr als 20 Burschen bei deutschen Meistern in Teschen und Bielitz untergebracht. Leider werden in der letzten Zeit infolge der gegenwärtig herrschenden Wirtschaftskrise keine Lehrburschen aufgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere ganze Liebe, unsere ganze Sorge, unsere ganze Kraft gehöre der Jugend — darauf hat sie Anspruch! Die besten Männer, die besten Frauen seien ihre Lehrer und Erzieher! ptb.

Die längste Rede aller Zeiten.

Bei parlamentarischen Reden liegt die Würze nicht immer in der Kürze. Es kommt auch nicht stets auf die Argumente an, die den Gegner überzeugen sollen — im parlamentarischen Kampfe ist das Reden an sich zum Kampfmittel geworden. Unendlich lange Reden werden gehalten, denen außer den Stenographen niemand zuhört, bei denen weder Inhalt noch Form, sondern nur die Unermüdlichkeit des Redners von Bedeutung ist. Der Brauch, der Regierung durch Dauerreden Schwierigkeiten zu machen und Abstimmungen hinauszuzögern oder ganz zu verhindern, ist im alten österreichischen Parlament entstanden. Die berühmteste Dauerrede hielt dort einst der deutsch-mährische Abgeordnete Lecher, der zwölf Stunden hintereinander ohne Pause sprach. Sein Rekord ist inzwischen wiederholt geschlagen worden, und Redner der Opposition haben es auf sechzehn und zwanzig Stunden ununterbrochenen Sprechens gebracht. Trotzdem ist die längste aller Reden keine jener sinnlosen Obstruktionspredigten, sondern die wohlgegliederte, inhaltlich höchst bedeutungsvolle Ansprache eines Regierungschefs, der seine Politik rechtfertigt. Diese Rede hat Kemal Pascha, der Erneuerer der Türkei, vor den Abgeordneten und Delegierten der republikanischen Volkspartei in Angora gehalten. Er sprach vom 15. bis zum 20. Oktober 1927 und schilderte die Entwicklung des von ihm organisierten nationalen Widerstandes aus den kleinsten Anfängen bis zur Eröffnung der Nationalversammlung und die Gestaltung der äußeren und inneren Politik bis zum Jahre 1925. Diese Rede, die nunmehr auch in deutscher Uebersetzung vorliegt, umfaßt gedruckt zwei starke Bände mit zusammen ungefähr 800 Seiten, und sie ist wohl die größte rhetorische Leistung aller Zeiten.

Heimat und Volkstum

Pfälzer Lied

Von Eduard Jost.

Entnommen dem Gedenkbuch zur Einwanderung der Deutschen in Galizien vor 150 Jahren.

Am deutschen Strom, am grünen Rheine,
Ziehst du dich hin, o Pfälzer Land
Wie lächelst du im Frühlingsschmucke,
Wie glänzt des Stromes Silberband.
Da steh ich auf des Berges Gipfel
Und schau auf dich in süßer Ruh,
Und jubelnd rufts in meinem Herzen:
„O Pfälzer Land, wie schön bist du!"

Es nickt von deinen sanften Hügeln
Die Rebe mir im Sonnenstrahl,
Es lockt das Grün mich deiner Wälder,
Der Fluren Pracht in jedem Tal.
Von deinen Kirchen und Kapellen
Tönt mir die Sonntagsglocke zu,
Und Andacht und Begeist'rung flüstern:
„O Pfälzer Land, wie schön bist du!"

Und deiner Burgen graue Trümmer
Und deines Domes stolzer Bau,
Wie grüßen sie im Sonnengolde
Vom Berge mich und von der Au!
Es zieht mich hin zu ihren Räumen,
Es treibt mich ihren Hallen zu,
Und wie ich wandre, tönt es freudig:
„O Pfälzer Land, wie schön bist du!"

Ja, schön bist du, o Fleckchen Erde
Am deutschen Strom, am grünen Rhein,
Du Land voll Biederkeit und Treue,
Du Land im Frühlingssonnenschein.
Und sind ich einst in deinem Schoße,
O Pfälzer Land die sel'ge Ruh,
Dann ruf ich mit dem letzten Hauche:
„O Pfälzer Land, wie schön bist du!"

Die deutschen Staatspreisträger der Tschechoslowakei.

Der Schulminister hat die diesjährigen Staatspreise der Tschechoslowakei für Werke und Leistungen in deutscher Sprache auf Antrag der Jury folgendermaßen verteilt: Den Staatspreis für Literatur an Hans Watzlik für seinen letzten Roman „Der Pfarrer von Dornloh"; den Staatspreis für Musik an Franz Langer für die Reproduktion moderner Musik; den Staatspreis für dramatische Kunst an Georg Jilovsky für seine Bühnenbilder im Prager Deutschen Theater.

Der 52jährige Hans Watzlik, der aus dem Böhmerwald stammt, gehört als Erzähler, Lyriker und Dramatiker zu den bekanntesten und beliebtesten Heimatdichtern des Sudetendeutschtums. Der Pianist Franz Langer, einer Egerländer Musikfamilie entstammend und 1898 in Bielitz geboren, steht in der jungen Prager Musikergeneration als Konzertspieler, Kammermusiker und Pädagoge in der vordersten Reihe. Schon mit 22 Jahren kam er an das Prager Deutsche Theater und wurde dann an die neu gegründete Deutsche Musikakademie in Prag berufen, an der er jetzt als Professor eine Konzertklasse für Klavier leitet. Georg Jilovski, 1884 in Prag geboren, studierte in Prag, München und Berlin. Bilder von ihm befinden sich in der Prager Staatsgalerie und anderen Prager Museen sowie in dem Dresdner Kupferstichkabinett; für die Prager Bühne schuf er Bühnenausstattungen zu den „Deutschen Kleinstädtern", zu „Figaros Hochzeit", „Romeo und Julia" u. a.

Zusammenschlußbestrebungen im Sudetendeutschtum.

Erfreulicherweise zeigen sich auf verschiedenen Gebieten Bestrebungen nach Zusammenfassung gleichgerichteter nationaler Verbände des Sudetendeutschtums. In Verfolg der in den beiden letzten Jahreshauptversammlungen des „Bundes der Deutschen in Böhmen" gefaßten Entschließungen hat kürzlich in Olmütz eine Beratung der mährischen und schlesischen Schutzverbände stattgefunden, die sich grundsätzlich für den Zusammenschluß aller sudetendeutschen „Bünde" ausgesprochen hat. Die Verwirklichung dieser Beschlüsse liegt nun in den Händen eines aus sieben Vertretern der betreffenden Verbände zusammengesetzten Ausschusses. Es ist selbstverständlich, daß die Vereinigung in einer Form erfolgen muß, welche die starken Kräfte, die gerade aus der Betreuung der engeren Heimat erwachsen, keinesfalls hemmt, sondern nach Möglichkeit noch steigert. Die neue Organisation soll eben bei intensivster Pflege des Heimatschutzes die zweckmäßigste Form gedeihlicher Zusammenarbeit sichern.

Auch in der sudetendeutschen Jugendbewegung ist der Anfang zu einer begrüßenswerten Vereinheitlichung gemacht. Unter der Leitung bewährter Jugendführer haben sich zwei der stärksten Jugendverbände zum „Jungvölkischen Bund Adler und Falken" zusammengeschlossen.

Verhütung deutscher Arbeitslosigkeit in Frankreich.

Der Deutsche Klub in Paris beschäftigte sich vor kurzem mit dem Problem der Arbeitslosigkeit. Felix Schäfer behandelte dieses Thema mit besonderer Berücksichtigung des französischen Arbeitsmarktes. Er wies vor allem auf die Gefahren der Zuwanderung hin, die neuerdings vielfach ohne Kenntnis der gesetzlichen Formalitäten für die Arbeitsaufnahme, der Arbeitsmöglichkeiten sowie der Landessprache erfolgt. Wenn solche Kräfte entweder Arbeit zu jedem Lohn annehmen oder den Wohlfahrtsbehörden zur Last fallen, so entstehen Mißhelligkeiten und Schädigungen. Der Redner schlug die Errichtung eines deutschen Arbeitsamtes in Paris in Verbindung mit dem bereits bestehenden Deutschen Hilfsverein vor, um freiwerdenden Arbeitskräften Stellungen zu beschaffen. In der Aussprache, an der sich u. a. die Geschäftsführer der in Paris ansässigen deutschen Angestelltenverbände beteiligten, wurde eine halbamtliche Einrichtung abgelehnt, dagegen eine private Organisation unbedingt begrüßt. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, daß es endlich zu einem großzügigeren Abkommen der Regierung über die Beschäftigung reichsdeutscher Arbeiter und Angestellten komme, wie es Oesterreich seit 1930 habe.

Wie Frauen stehlen

Die Internationale der Warenhausdiebinnen.

Paris ist ein Treffpunkt der Internationale der Warenhausdiebinnen. Die Polizei der französischen Hauptstadt hat reichlich Gelegenheit, vergleichende Völkerpsychologie zu treiben. Ihre Ergebnisse sind folgende: die geschicktesten Warenhausdiebinnen stammen aus England und aus Paris. Die Engländerinnen haben eine Sicherheit, die nach den Worten eines Polizeifachmannes seit langem den Ruf ihrer Landsleute, der Pick-Pockets, der Taschendiebe, ausmacht. Die Pariserinnen dagegen legen mehr Eleganz und ein Raffinement in der Auswahl der Gegenstände an den Tag, das mehr ihrem Geschmack als ihrer Moral Ehre macht. Die Belgierin stiehlt stümperhaft, die Deutsche soll weniger Geschicklichkeit im Wegnehmen offen ausliegender Waren an den Tag legen als im Taschendiebstahl. Die Spanierin leugnet, wenn sie erwischt wird, heftig, bis man sie überführt.

Die Warenhausdiebinnen arbeiten mit den verschiedensten Methoden. Ihr gebräuchlichstes Hilfsmittel ist die Känguruhtasche, ein Sack aus fester Leinwand, die an einer langen Schnur um den Hals gehängt und von einem Rock bedeckt wird. Darüber trägt die Warenhausdiebin einen weiten Mantel. In einem großen Pariser Warenhaus wurde neulich eine Frau festgestellt, die in ihrer Känguruhtasche Waren im Werte von 8000 Franken aufgestapelt hatte. Selten arbeitet die Diebin allein. Am beliebtesten ist der Diebstahl zu dreien. Das Kleeblatt scheint sich nicht zu kennen und verständigt sich durch Blicke und Zeichen, die dem Uneingeweihten nicht auffallen. Die Rollen sind sorgfältig verteilt die eine nimmt die Aufmerksamkeit der Verkäuferin in Anspruch, die andere dient als Deckung, und die dritte stiehlt Manchmal kommt noch eine vierte hinzu, deren Aufgabe es ist, die drei Komplizen zu warnen, argwöhnisch gewordenes Aufsichtsperional durch unaufhörliche Fragen aufzuhalten und den Rückzug zu decken.

Eine besondere Kategorie der Warenhausdiebinnen hat es auf die Hand- und Geldtaschen der Käuferinnen abgesehen. Die Pariser Polizei hat die Erfahrung gemacht, daß diese Diebinnen an den Lohntagen besonders große Beute machen. In den Warenhäusern der Hauptstadt konnte man einmal feststellen, daß an dem Tage, der dem Lohntag folgte — die Wasserklosetts nicht mehr funktionieren. Die Wasserbehälter waren vollgestopft mit leeren Portemonnaies, welche die Warenhausdiebinnen nach erfolgter Ausplünderung dort hineingeworfen hatten. Ein besonderer Trick dieser Kategorie besteht darin, daß ein kleines Kind als unfreiwilliger Helfer auftritt. Die Diebin, welche die Mutter spielt, pufft oder zwickt das Kind, damit es zu schreien anfängt. Dann läßt sie das weinende Kleine auf den Fußboden nieder. In dieser Situation kann die Diebin am besten den Handtaschen der vorübergehenden Kundinnen des Warenhauses zu Leibe gehen.

Das Hauptnahrungsmittel der Menschen

ist nicht Brot, sondern Reis, der mehr als der Hälfte der Bevölkerung der Erde fast als einzige Nahrung dient.

Amerikaner untereinander

„Ratten", sagte Bill, „von Ratten kann mir keiner was erzählen. Ich habe Ratten kennen gelernt, ich! Ratten, sage ich dir, alter Junge, so groß wie Ferkel!

„Haha!" lachte da Bob, „deine Erzählungen reizen mich zum Lachen. Ratten so groß wie Ferkel — soll das etwa auch etwas sein. Mein lieber Freund, es war im Jahre 1917. Da lag ich in Frankreich im Schützengraben, im Unterstand. Eines Nachts wache ich aus dem Schlaf auf, blinzelte um mich und was sehe ich? Eine Ratte, die meinen Trenchcoat anprobierte...!"

*

„Ich habe gehört, Ihr Städtchen soll sehr gesund sein?"

„Oh ja, das kann man wohl behaupten", sagte Mac Rab und spuckte aus.

„Wie kommt es aber dann, daß der ganze Kirchhof voller Gräber ist?" fragte der Fremde.

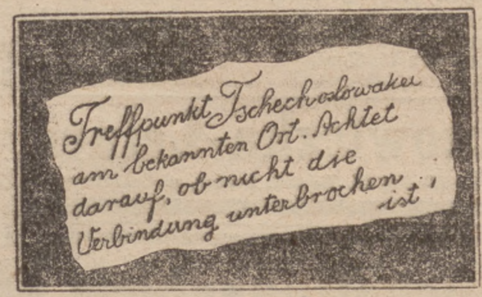
„Bei uns stirbt keiner, da sind wir ein viel zu gesundes Städtchen dazu. Was nun die Gräber betrifft, so liegen darin lediglich die Aerzte und die Leichenfrauen. Die sind samt und sonders Hungers gestorben..."

Vom Büchertisch*)

Grock, Ich lebe gern! 236 Seiten mit 34 ganzseitigen Photos und 12 Karikaturen von R. Lindner. Mit vielfarbigem Bildumschlag. Geh. 3,90 RM., in Leinen 5,40 RM. (Knorr u. Hirth G. m. b. H. München). Das Buch beinhaltet die Autobiographie des größten Clowns der Welt, der nun die Bretter für immer verlassen hat und der uns vor seinem Abgang noch zwei Dinge geschenkt hat: seinen Grocktonfilm und dieses Buch, von dem bereits das 11—15. Tausend erscheint. Grock, Ich lebe gern! Wahrlich ein optimistisches Buch, aber ein Buch des unerhörten Erfolgs aus härtesten Anfängen heraus und deshalb auch ein Buch voll tiefer menschlicher Tragik. Jetzt, auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn erzählt Grock, der Schweizer, stolz und froh des Erreichten, wie er geworden ist: wie er Uhrmacher war, Aufwäscher, Erzieher, Ausgeher, Kindermädchen, Klavierstimmer, Reisender, Tausendkünstler und Hansdampf in allen Berufen und wie er die Sensation aller Erdteile wurde. Ein Mann, der Uhren und Klaviere reparieren kann, Kühe melken und Kinder baden, Handstand und Salto machen, der Klavier, Geige und Bandonium spielt wie nur wenige andere, der mit einer einzigen Grimasse die größten Säle der Welt bis zur Decke hinauf mit Gelächter füllt, ein Mann, der in seinem Leben gelacht und geheult hat wie ein Schloßhund, der mit dem Leben gekämpft hat wie mit einem Stier, dem kein Schornstein zu hoch war, um hinaufzuklettern, und keine Wand zu dick, um mit dem Schädel hindurchzurennen, der aus Trübsal, Frechheit und Wagemut endlich das Rezept des Erfolges braute: das ist Grock. Man verschlingt die Erfolgsbücher eines Ford, eines Mussolini, eines Morgan — man wird auch das Erfolgsbuch Grocks verschlingen. Und vielleicht fällt bei Grocks Buch für uns mehr menschlicher Gewinn ab, weil es lachen läßt, herzhaft lachen, wenn auch manchmal unter Tränen der Traurigkeit, denn wie bei allen ganz großen Komikern bricht auch in Grocks Leben und Kunst die Tragik des Lebens oft erschütternd hervor. Grocks Buch ist etwas Randes und Ganzes geworden, nicht zuletzt durch die 34 ganzseitigen prächtigen Photographien, die ihn in allen Lebenslagen zeigen vom Säugling bis zu seinen besten Bühnenrollen, und als Privatmann in seinem Schloß am Mittelmeer. Und durch die

Rätselecke

Gedankentraining „Hochstapler"



Seit langem war die Berliner Kriminalpolizei einer internationalen Hochstaplerbande auf den Fersen. Bisher war es jedoch nicht gelungen, sie zu verhaften, da die Hochstapler es immer meisterhaft verstanden, den Ort ihrer Zusammenkünfte geheimzuhalten. Endlich aber hatte man einen Anhaltspunkt gefunden. Ein aus grober Unachtsamkeit fortgeworfener Zettel (siehe Abbildung) fiel der Kriminalpolizei durch Zufall in die Hände. Sofort spielte der Telegraf. Eine verschärfte Grenzüberwachung setzte ein. Gewiegte Kommissare begaben sich an den angegebenen Ort und erreichten auch alsbald die Festnahme der lange gesuchten Hochstapler.

Welche Grenze wurde überwacht und wo wurden die Verbrecher festgenommen?

Auflösung des Gedankentrainings „Das Filmband"

Die acht Wörter sind: Lübeck, Wagen, Hafer, Reben, Kurve, Katze, Beiboot, Neger.

Die Silben sind: lü-gen-ha-ben-kur-ze-bei-ne. Das Sprichwort lautet: „Lügen haben kurze Beine".

lecken, gelungenen Zeichnungen von Richard Lindner. Unsere trübselige, mit aller Welt hadernde Zeit soll nach diesem Lebenslauf eines Optimisten mit allen Händen greifen, auf daß jeder mit Grock sagen kann.: „Ich lebe gern".

*

„Der Jäger aus Kurpfalz". (Ein Heimatkalender.) Noch ist in unserer modernen, oft so nüchternen Zeit die Gastfreundschaft nicht ausgestorben und gerade in unserem Lande wird sie heute noch gepflegt und gerühmt. Man sieht aber zu besonderen Zeiten Gäste besonders gern. So freut sich z. B. der Landmann seiner Gäste auch im Sommer; aber willkommener sind sie ihm in der Zeit, in der er sich in Ruhe seinem Gast widmen kann, wo er Zeit hat, aus sich herauszugehen, und sein Gast es merkt, daß er nicht hindert. Und nun kommt solch ein Gast, der sich auf die Zeit freut, da die Tage kürzer werden und das Wetter unfreundlicher ist, wo sich die Familienglieder in der warmen Stube zusammenfinden; denn da schätzt man solchen Gast: ein gutes Buch!

Schon lange, ehe die Kattowitzer Bücherei in unseren Gemeinden eingeführt war, hat es hin und her in unserem Kleinpolen in Stadt und Land Büchereien gegeben, guten Lesestoff für unser Volk. Sicher denken viele unserer lieben Volksgenossen noch gerne an unseren „eigenen" Kalender zurück, den „Zeitweiser des Bundes der christl. Deutschen in Galizien", auf dessen Wiedererstehung wir immer noch hoffen

Seit einigen Jahren nun hat ein Gast aus der Ferne bei uns Eingang gefunden, der beileibe nicht unsere einheimischen Zeitweiser verdrängen will, sondern der als ein Gast aus der alten Heimat bei uns einkehrt und uns von ihr erzählt, so daß sie aus der Vergessenheit aufsteht und an unsere Herzen klopft und mahnt: „Vergiß mich in der Fremde nicht!" — Der Gast ist: „Der Jäger aus Kurpfalz". — Der Kalendarmann, Herr Wilhelm Wüst, läßt im neuen Jahrgang 1932 die Pfalz als das Weinland uns erscheinen. Als er seine Einladung zur Mitarbeit an diesem Heimatkalender ausschickte, betonte er, daß der Kalender nun nicht etwa eine Sammlung lustiger Weinanekdoten oder Witze sein oder als Weinreklame dienen soll, sondern daß einmal auch der Pfalz als dem Weingarten Deutschlands gedacht werde. In diesem Sinne ist auch der Kalender gehalten. Seine Monatsbilder und ihr Bildtext sind auf den Weinbau zugeschnitten, ebenso die Gedichtchen und Verse der „Volksweisheit", die Erzählungen ernsten und heiteren Inhaltes, die Gedichte aus alter und neuer Zeit mit ihrer Wahrheit und Weisheit. Der „Dunnersberger Vetter" erzählt wieder in unserer lieben Mundart seine „Stickelcher". Wertvoll wie immer ist der „Rückblick auf das Jahr 1931", von Fr. Hartmann, der im Hinblick auf die Selbsthilfe des indischen Volkes das Wort ausspricht: „Nur ein Volk, das sich selbst aufgibt und nicht mehr leiden und opfern kann, ist verloren!" — —

So nehmt denn, liebe Volksgenossen in Stadt und Land auch in diesem Jahre den „Jäger aus Kurpfalz" als lieben Gast auf. Er ist zum Preise von 50 RM. Zoll im Domverlag Lemberg und in der Schriften-Niederlage der evangelischen Anstalten in Stanislau erhältlich.

Von den 7 letzten Jahrgängen, 1925-1931 sind noch einzelne Exemplare zu ermäßigten Preisen beim Verlag zu erhalten: Verlagshaus Liesenberg in Neustadt an der Haardt, Pfalz.

H. Schick-Stanislau.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

	Privater Kurs	Bank-Kurs
16. 11. 1931	zł. 8,8825	8,9050—8, 1
17. 11.	„ „ 8,8850	8,9075—8,9125
18. 11.	„ „ 8,8950	8,9050—8 8150
19. 11.	„ „ 8,8950	8,9050—8,9125
20. 11.	„ „ 8,8975	8,9180—8,9210

2. Getreidepreise pro 100 kg

(loco Lwów):			
	Weizen	26.00—26.50	vom Gut.
	Weizen	24.50—25.00	Sammelldg.
	Roggen	26.25—26.50	einheitl.
	Roggen	25.50—25.75	Sammelldg.
	Mahlgerste	21.00—21.50	
	Hafer	26.25—26.75	
	Roggenkleie	15.75—16.00	
	Weizenkleie	14.75—15.00	
	Kartoffel Industrie	3.75— 4 00	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12).

Verantwortlicher Schriftführer: Rudolf Bolek Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck „Vita" nakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ul. Kościuszki 29.